

Der Ungarische

**ISRAELIT.**

Ein unparteiisches Organ  
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein gzej. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:

**Dr. Ign. W. Bak,**

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 5. September 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez. Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Den Dioskuren. — Sollen wir oder sollen wir nicht? — Die Juden in Budapest. — בין המצרים — Wochenchronik. — Literarisches. — Hebräisches. — Aus Gr.-Kanizza. — Zur Abwehr.

## Den Dioskuren

**Lessing und Mendelssohn**

Zur hundertfünfzigjährigen Geburtsfeier\*).

„Es werde Licht!“ riefst, Lessing, Du mit Macht  
Den Deutschen zu. Das Wissen und der Glaube,  
Sie seien keiner Finsterniß zum Raube!“  
So kämpftest siegreich Du die Geisteschlacht.

„Es werde Licht!“, — klang's wieder durch die Nacht;  
Kein Adlerschrei von hoher Eichen Laube,  
Kein, wie vom Palmenwipfel eine Taube;  
Du riefst es, Mendelssohn: „Erwacht! Erwacht!“

Und seht! Das Sternenpaar zieht seine Kreise,  
Die Freiheit kündend. — Jede Kette bricht,  
Und jede Hand erhebt sich, Euch zum Preise.

\*) Gotthold Ephraim Lessing, geb. 22. Jänner 1729.

Moses Mendelssohn, geb. 6. September (12. Elul) 1729.

Dank Euch, Ihr Lehrer wahrer Menschenpflicht!  
Denn Euer Denkmal ist: „Nathan der Weise,“  
Und Euer Lohn das Wort! „Und es ward Licht!“

Leipzig.

L. Fürst.

(Aus dem „Lessing-Mendelssohn-Gedenkbuch“.)

**Sollen wir, oder sollen wir nicht?**

Wir haben bereits voriges, und auch schon vor zwei Jahren, unserer Entrüstung über die, Anfangs jedes Schuljahres an den hiesigen Mittelschulen seitens deren Leiter und Professoren, sich offenbarenden „Nischnus“-Krankheit, in Bezug der Aufnahme, eigentlich Nichtaufnahme jüdischer Schüler, Ausdruck verliehen. Und da auch die Tagespresse, rügend Notiz von diesem judenfeindlichen Gebahren nahm, so sehen sich die betreffenden Schulen stets zu der öffentlichen „Ausrede“ veranlaßt, daß mit der Zurückweisung der jüdischen Zöglinge, nicht eben bloß die Juden gemeint seien, sondern auch alle andern Confessionen, so Beispielsweise meint das kath. Gymnasium, es habe vorerst, da die Schule den confessionellen Character des Katholizismus an der Stirne trägt, so müsse es in erster Reihe nur für Katholiken da sein, ebenso ausredet sich die evang. Schule u. s. w. u. s. w.

Wir, und mit uns zahlreiche Andere, plädirten damals für die Errichtung auch jüdischer Mittelschulen,

mittelfst Subvention aus dem jüd. Schulфонде, da doch die Versuchung gar so groß, und die Mergereien allzu unerträglich! Da die Frage jedoch von allen Seiten reiflichst erwogen und ventilirt zu werden verdient, so wollen wir diesmal die Frage: Sollen wir, oder sollen wir nicht? etwas ausführlicher behandeln und die Resultate unseres Nachdenkens hier, zur Beachtung an maßgebender Stelle mittheilen.

Wenn es schon überhaupt in einem modernen Staate, welcher die materiellen und geistigen Kräfte aller seiner Bewohner in gleichem Maße beansprucht, in gleichem Maße fördern und entwickeln soll, weil je höher, je entwickelter, je reicher und zahlreicher dieselben, je glücklicher derselbe, wenn, sagen wir, überhaupt in einem modernen Staate, dessen Devise Freiheit und Gleichheit, Schulen mit exclusivem Character tolerirt sind, eine Anomalie, eine nicht zu rechtfertigende Anomalie bildet, und dem Character bildender Anstalten, total zuwiderläuft und widerspricht. . . so wird es doch Niemand in Abrede stellen, daß in unserem Vaterlande, welches ganze Jahrhunderte nachzuholen hat. . . eine wahre Veräumdung, ja, einen wirklichen Verrath gegen daselbe involvirt!

Der moderne Staat, dessen heiligste Aufgabe es ist und sein muß, jeden äußern Unterschied in sozialer wie in bürgerlicher und politischer Hinsicht zu verwischen und alle seine Bürger möglichst auf das gleiche Niveau materieller und geistiger Wohlhabenheit zu stellen, fügt sich selbst nur den größten Schaden zu, wenn er wie und wo immer, sei es auf welche Weise immer den confessionellen Unterschied hervortreten und zur Geltung kommen läßt!

Der Staat hat allerdings auch die Pflicht die internen, i. e. die religiösen Interessen seiner Bürger zu wahren und zu schonen, giebt es denn in der That aber eine katholische Geografie, eine evangelische Mathematik u. s. w. u. s. w.?? worin bestände dann unsere gepriesene Vernunftfreiheit, wenn jede Confession gebunden wäre, nur ihre confessionelle Schule aufzusuchen? da hatte schon der alte Talmud, gestützt auf Erfahrung und psychologischer Erkenntniß, ganz andere Ansichten, so ruft er; der Schüler macht nur dort die gewünschten Fortschritte, wenn er den Lehrer hört, zu dem er sich eben hingezogen fühlt!

Wir lassen uns gerne confessionelle Volksschulen gefallen, denn hier gilt es dem zarten Kinderinn durch Wort und Beispiel die Grundsätze seiner Religion, die Urgeschichte seines Volkes; die Sprache seiner Ahnen, die Gefühle für's Eltern- und Gotteshaus einprägen, in den Mittelschulen jedoch, die den einzigen Zweck haben, und haben müssen der reifern Jugend einen weitern Gesichtskreis zu eröffnen, einen höhern Grad der Anschauung durch Bildung und Kenntniß zu fördern, wodurch mehr der Mensch, der Bürger, der Patriot; denn der Katholik, der Jude, oder der Protestant hervortrete, solche Schulen dürften kaum ein confessionelles Gepräge tragen, wenn sie nicht im Vorhinein sich den Vorwurf der gedankenlosesten Intoleranz und der Inconsequenz — in Bezug auf Zwecke und Ziel — zuziehen sollen. Schulen sind Gotteshäuser, ja

stehen höher denn solche, ruft der Talmud, ein Gotteshaus aber muß Jedermann offen stehen, der darin seine Andacht verrichten will.

Soweit im Allgemeinen. Betrachten wir nun die Angelegenheit etwas speziell, wir wollen sagen, vom Utilitäts- und Opportunitätsstandpunkte, so werden wir sehen, daß die Errichtung jüdischer Gymnasien weder nützlich, noch geboten, vielmehr aber schädlich wären; denn wie? wäre es etwa geboten, nachdem man dem Juden Jahrhunderte lang den ungerechten Vorwurf machte, er isolire sich — während man ihn doch ab- und zurückstieß — er wolle sich nicht nationalisiren, nun da alle Schranken principiell gefallen und die Zwinguris der Ghetti eingestürzt, sich selber Ghetti des Geistes erbaue und aufführe? Wir sehen ab von der Handhabe des Spottes, welche solche „koschere“ Gymnasien den schalen und faden Wigblättern gäbe — dürfen und wollen jedoch wir nicht vergessen, daß solche Gymnasien am wenigsten von unseren aristokratischen (Heine würde „aristokratischen“) Juden besucht würde; sehen wir es doch im lebendigen Beispiele an unseren jüd. Gemeinde-Volksschulen, die wahrlich nicht um ein Haar schlimmer, vielmehr aber, wie wir innigst überzeugt sind, viel besser als gar so manche Simultan- und andere Schule, und dennoch welcher unserer „Großen“, ja welche unserer auch nur „Bemitteltern“, lassen, mit Ausnahme Weniger, ihre Kinder die jüd. Gemeindefschulen besuchen? Waren wir doch selber Ohrenzeuge, daß eine goldbehängte Jüdin, einem hiesigen Schuldirektor, auf die Frage, warum sie denn ihr Kind nicht in die jüd. Gemeindefschule schickt, da seine Schule schon überfüllt sei? worauf sie unverschämt genug, antwortete: sie wolle nicht ihr Kind „jüdeln“ lassen! Ein jüd. Gymnasium würde höchstens also von solchen Studirenden besucht werden, die sammt und sonders Armutshzeugnisse beibrächten! und man muß nur wissen, welcher Achtung der jüd. Lehrer sich überhaupt erfreut und welche Dinge man ihm zumuthet, um zu ermessen, welchen Werth man den Resultaten eines solchen Gymnasiums beilegen würde. . .

Und welche dringende und zwingende Nothwendigkeit hätten wir überhaupt; nm jüdische Mittelschulen zu errichten; für die jüd. Religion haben wir gottlob durchaus nichts zu fürchten, denn in jedem jüd. Kinde liegt ein solch genügender Fond seines Glaubens und seiner Lehre, daß, mag noch so viel abgestreift werden, der innere Kern dennoch bleibt, und wo wir zu fürchten anfangen müßten, würden wir auch schon zu fürchten aufgehört haben!

Wenn Katholiken und andere Confessionen ihre Schulen confessionell halten, so liegt der Grund hievon darin, weil es allerdings Disciplinen giebt, die confessionell gefärbt werden können, hat auch das Judenthum solche Interessen? Im Gegentheil, wir haben das höchste Interesse daran uns der Gesellschaft, in deren Mitte wir leben, total einzuverleiben, uns dem Volke, mit dem wir eins, zu amalgamiren, unserer Religion, natürlich, unbeschadet, und wir sollten mit eigener Hand eine Scheidewand aufführen? durchaus nicht! Haben wir durch Jahrhunderte Feier- und Wasserproben aller

Art geduldig ertragen, so werden wir auch an den Nergereien einiger „Schulmeister“ nicht zu Grunde gehen und endlich auch dieselben überwinden!

Wir wissen uns genau zu erinnern, daß auch die jüd. Gemeinde Wiens lange genörgelt wurde, eine confessionelle Volksschule zu errichten, sie sträubte sich, kämpfte und — siegte endlich!

Freilich ist es wahr, daß in jüdischen Mittelschulen die jüdischen Feiertage besser gewahrt werden könnten und vielleicht, ja sicherlich könnte und würde, an denselben auch mehr geleistet werden. . . aber, wie der sel. Rießer sagte, als er sich darum handelte, die Juden zu emancipiren, wenn sie sich nur zuerst reformiren; „wir lassen uns diesen Preis auch nicht ein Jota von unserer Religion nach,“ so rufen auch wir: Zuerst wollen und müssen wir in jeder Hinsicht gleichstehn, dann werden wir auch diesbezüglich das Nöthige thun! Bis dahin aber wollen und werden wir Geduld haben zu warten, weil wir die sichere Ueberzeugung haben, daß die Zeit, oder eigentlich der Geist derselben, der schon so viel des Alten vernichtet und des Neuen geschaffen, auch da das Seine thun werde. Ainsil so it il.

— a —

## Die Juden in Budapest.

Ein hiesiges Blatt schreibt über diese Angelegenheit unter diesem Schlagworte:

„Bei den Einschreibungen für das eben beginnende Schuljahr tauchte ein Uebelstand, der sich schon in den Vorjahren, wenn auch in weit geringerem Umfange fühlbar gemacht hat, in solch' enormen Dimensionen auf, daß er Veranlassung zu einer tiefgehenden Aufregung wurde, von der die gesammte Judenschaft der Landeshauptstadt ergriffen wurde.

Ein an und für sich erfreuliches Faktum war Veranlassung zu einer sehr unliebsamen Wahrnehmung.

Von Jahr zu Jahr steigert sich der Andrang der Schüler, und heuer ist die Zahl derselben so gestiegen, daß die verschiedenen Gymnasien in der Landeshauptstadt nicht mehr Raum bieten, und in Folge dessen sehr, sehr viele Schüler abgewiesen werden mußten.

Diesen Uebelstand haben wir vorausgesehen, und öfter als einmal haben wir die Regierung, respektive das Unterrichts-Ministerium, — erst ganz kürzlich in unseren am 1. September unter der Ueberschrift: „Unsere miserablen Schulzustände“ erschie-nenen Leitartikel — an ihre Pflicht gemahnt, sich persönlich zu überzeugen, wie dringend nothwendig es ist, daß die Schulen in der Landeshauptstadt mit dem jährlich sich steigern den Bedürfniß der Bevölkerung in das richtige Verhältniß gebracht werden.

Nun, die diesjährigen Einschreibungen haben die Berechtigung unserer unablässigen Forderungen eklatant dargethan.

In den verschiedenen Gymnasien der Landeshauptstadt konnte nur ein Bruchtheil der sich meldenden Schüler aufgenommen werden, und die Zurückgewiesenen sind alle — — Juden.

Es ist wahrhaftig für jüdische Eltern, die ihre

Söhne studiren lassen wollen, keine Kleinigkeit, wenn sie als steuerzahlende Bürger sich plötzlich vor die Alternative gestellt sehen, sich entweder von ihren Söhnen zu trennen, und dieselben mit großem, meist unerforschlichem Kostenaufwand an irgend ein Provinz-Gymnasium zu senden, oder aber der Absicht, dieselben studiren zu lassen, zu entsagen.

Wenn sich angeichts eines solchen unerhörten Ereignisses innerhalb der jüdischen Bevölkerung eine ungeheuere Aufregung kund gibt, so ist dieselbe durch die konstairte Thatsache der Zurückweisung so vieler jüdischer Schüler zur Genüge motivirt, und leider nur zu begreiflich.

In der Landeshauptstadt befinden sich zwei katholische, ein lutherisches und ein kalvinisches Gymnasium. Alle diese Lehranstalten verdanken ihre Entstehung Stiftungen und Legaten verstorbener Glaubensgenossen, die noch einer Zeit angehörten, wo man sich schon bei dem bloßen Gedanken an die Konfessionslosigkeit der Schule zu entsetzen pflegte; in Folge dessen sind die verschiedenen Fonds im Sinne der Spender hauptsächlich zur Aufnahme und Ausbildung von Zöglingen des katholischen, lutherischen oder kalvinischen Glaubensbekenntnisses bestimmt, und da diese Schenkungs-Urkunden rechtlich nicht umgestoßen werden können, und die Bestimmung der Fonds aufrechterhalten werden muß, so ist es nur natürlich, daß an diesen Gymnasien die Angehörigen der genannten drei Konfessionen vor allen Uebrigen der Vorrang haben, und Juden z. B. nur dann Aufnahme finden, wenn noch Platz für sie vorhanden ist.

Diesem Uebelstande kann nicht abgeholfen werden. Die Fonds sind einmal da, müssen dem Sinne und Willensmeinung der Spender gemäß verwaltet werden, und so kommt es, daß diese Gymnasien nur dann konfessionslos sind, wenn sich nicht genügende Schüler christlicher Konfessionen finden. Sobald aber, wie es bei Beginn dieses Schuljahres der Fall ist, sich ein ganz abnormer Andrang von derlei Schülern zeigt, dann werden sie, trotz der bestehenden Geseze, zu konfessionellen Schulen, weil die Fonds, aus welchen die betreffenden Gymnasien erhalten werden, die Zurückweisung christlicher Zöglinge nicht gestatten.

Es sind also nicht die Gymnasien, welche wir für die Zurückweisung so vieler jüdischer Schüler verantwortlich machen, denn sie nehmen solche, wenn es die fixirte Anzahl der Schüler gestattet.

Aber die Regierung, das Unterrichts-Ministerium machen wir dafür verantwortlich.

Diese Herren am grünen Tische müßten wissen, daß die bestehenden Gymnasien den Ansprüchen der Bevölkerung nicht genügen und ihre Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß allen Staatsbürgern Gelegenheit geboten sei, ihren Söhnen den nöthigen Unterricht zukommen zu lassen.

Wenn daher gestern in der Schulsektion der Pester israelitischen Religions-Gemeinde dieser eminent wichtige Gegenstand mit Bitterkeit und Schärfe besprochen wurde, so hat die Sektion nur der allgemeinen Erbitterung Ausdruck gegeben, und wir billigen jedes noch so scharfe



Wort. Die Anregung aber, an die Errichtung eines jüdischen Gymnasiums zu schreiten, mißbilligen wir ganz entschieden und würden es sehr bedauern, wenn dieser Gedanke nicht fallen gelassen würde.

Wir sind jeder konfessionellen Mittelschule entschieden feindlich gesinnt. Wir sind für die völlige Trennung der Kirche von der Schule, mit Ausnahmer bei den Elementar- und Volksschulen.

Wir haben für die konfessionslosen Schulen in Schrift und Wort gekämpft, und wir können niemals einwilligen, daß nunmehr die Pester Juden eine konfessionelle Mittelschule errichten, nachdem gerade sie es waren, die für die Konfessionslosigkeit derselben bisher mannhafst eingetreten sind.

Auch sind die finanziellen Verhältnisse der Pester israelitischen Religions-Gemeinde durchaus nicht so glänzend, um sich eine Jahres-Ausgabe von 25,000 Gulden aufzubürden, und endlich ist es nicht Sache der Pester Jüdischaft, für Schulen zu sorgen, deren Errichtung sie vom Staate zu fordern berechtigt ist.

Wir sind ganz entschieden gegen dieses unzeitgemäße, die liberalen Prinzipien der Gegenwart förmlich verhöhrende Projekt, wohl aber stehen wir mit allen Entschiedenheit dafür ein, daß der Vorstand der Pester Religions-Gemeinde alle Hebel in Bewegung setze, um beim Unterrichts-Ministerium und im Reichstage die Errichtung eines konfessionslosen Staatsgymnasiums durchzusetzen.

Es wäre eine Schmach für das Land, eine Schande fürs Parlament und die Regierung, wenn sie die Mittel verweigern würden, um einen zahlreichen und an Opferwilligkeit und Patriotismus gegen Niemanden zurückstehenden Theil der Bevölkerung in dieser Richtung zu befriedigen, wenn sie dem obersten Grundsatz, daß jeder Staatsbürger ohne Unterschied der Konfession, gleiches Recht auf seine geistige Ausbildung habe, — ins Gesicht schlagen würden.

Sollte dies aber dennoch der Fall sein, dann, aber nur dann, muß man sich dem Gedanken, ein jüdisches Gymnasium zu erbauen, wieder zuwenden, dessen Obium dann nicht auf die Juden, sondern auf Regierung und Parlament fallen würde."

## בין המוצרים

### Rede zur Förderung der israel. Alliance von Dr. Ad. Zellinek.

Nicht lobend hervorheben wollen wir diese Rede; denn so überflüssig ist es von der Sonne zu rühmen, daß sie erleuchtet und erwärmt, so wissen wir von diesem großen Gestirn, welches am Himmel der Kanzelberedfamkeit glänzt, daß es helleuchtende Herz und Gemüth erfrischende Strahlen wirft. So oft man eine neue Predigt von diesem großen Meister liest, muß man von derselben die Worte Salomons sagen: Seine vielen Geisteskinder sind großartig und diese übertrifft sie alle, weil man von der Gedankenfülle, Geistesstiefe und Eleganz der Sprache freudig überrascht wird. Keiner wie er, versteht den erhabenen Geist unserer h. Lehre

in einer solchen Sprachreinheit und Redeformen meisterhaft zu kleiden, so daß jeder Gedanke, den Regeln der Symmetrie folgend, klar und faßlich hervortritt, er spricht wie die echte Thora, sonnenklar sind seine Worte und wie die Himmelskost Manna es war, zugänglich für alle Menschenklassen כלשון בני אדם. Das Feuer seiner Begeisterung zündet und entflammt die Gemüther durch seine flammende Sprache zu den erhabenen Ideen, daher sind die Predigten unseres großen Zellineks: תורה אש לבנה הרתה על אש שהורה

Wir sind dem hochgeehrten Herrn Dr. Zellinek zu großem Danke verpflichtet, weil seine gesprochenen Worte zu einer תורה שבכתב werden und daher zum Heile so vieler Menschen, eine allgemeine Verbreitung finden. Das Wort Gottes an Moses; Schreibe auf diese Worte, weil durch diese Worte ein Bund mit Israel geschlossen wird, befolgend, werden die großen erhabenen Lehren verbreitenden Predigten gedruckt, damit sie ein Gewinnziel vieler Menschen werden; wir begrüßen daher mit freudigem Herzen die jetzt veröffentlichte Predigt, welche die Förderung der israel. Allianzen, diese hohe Mission Israels, zum Thema hat.

Diese Predigt ist ein, קול קורא sie ruft in lichtvollen Worten, Heil und Hilfe unsern Brüdern in der Bedrängniß בין המצרים zu bringen.

Nachdem der erhabene Redner, den traurigen, herzzerreißenden Aublick, den die Wohnsitz unserer Brüder unter den Völkern an den äußern Enden Europas, in Asien und Afrika, die ein jedes menschliche Gefühl empörende Bedrängniß unserer Glaubensgenossen in den kleinen jungen Staaten an den Ufern des vaterländischen Stromes, uns bieten, in schaudererregender Weise schilderte und auch klagt, daß in Norden Europas wo eiserne Ruthen herrschen, die Gerechtigkeit taubstumm ist, unsere Brüder drückenden Sondergesetzen unterworfen sind, wo man mit Jeremias klagen muß: Ach! Ich sehe nur das Elend unter grimmiger Zuchtruthe, und der Redner tief bedauert, daß äußeres Elend erzeugt und nährt bejammernswerthe Erscheinungen. Krasser Aberglaube, Nebelistische Schwermerei, Feindseligkeit gegen europäische Bildung, falsche religiöse Ideale beherrschen, bedrücken und erniedrigen den Geist von Hunderttausenden, so daß man im Tone der Klagelieder ausrufen möchte: Echa, ach, wie ist verdunkelt worden die Sonne Zions, von den Himmelshöhen zur Erde geworfen die Herrlichkeit Israels! Ist das das Judenthum, dem der lautere Gottesglaube, dem die Religion, der höchste Ruhm, Weisheit und Einsicht ist? Nach dieser feurigen Schilderung der Verkommenheit des jüdischen Geistes in jenen Ländern, sagt der geistreiche und gemüthvolle Redner folgende treffende, beherzigenswerthe Worte; Soll den bedrängten und zurückgebliebenen Brüdern an den äußersten Enden Europas und im Morgenlande Heil und Hilfe gespendet werden, so erfordert diese h. Aufgabe wachsame Augen, erleuchtete Geister, beredete Lippen, heldenkräftige Arme, hellklingende Namen, Mittel, materielle Mittel.

Die Lösung dieser h. Aufgabe verlangt, sagt der

große Meister, eine Vereinigung von Macht, Mitteln und Männern, den israelischen Allianzen muß jeder freie Sohn Judas sich willig anschließen, sie fördern und unterstützen, ihnen eine, wenn auch noch so kleine Beisteuer entrichten, Meches la-Edonai, eine h. Steuer für Gott, für sein Volk; für dessen Bildung und Befreiung.

Der begeisterte und begeisternde Redner schließt die meisterhafte Rede, die ein thätiges Zeitwort für die Leidenden ist, mit folgenden Worten, die jeder für das körperliche und geistige Wohl erglühende Israelit sich ins Herz schreibe: Auf denn Israeliten! „Meches la-Adonai“ eine Steuer unserem Gotte, unserm Glauben, unserer Gemeinschaft, unserem Namen, unserer Ehre, unseren israelitischen Allianzen in Europa! Heil und Hilfe unsern Brüdern ben ha-mezorim, die noch in der Bedrängniß schmachten, dadurch wollen wir beweisen und bestätigen, daß wir treue Söhne der Mutter Zion und unserer bedrückten Geschwister in drei Welttheilen nicht vergessen, daß wir trotz der Zerstörung des Heiligthums auf dem Erdenrunde uns eins und einig fühlen als Stammesgenossen, als Glaubensbrüder, als Diener und Verehrer des Einigen und Alleinigen, der da war, ist und sein wird unveränderlich in seinem Wesen, untrüglich in den Verheißungen seiner Propheten, unser Gott und Erlöser!

Möge dieser warme Ausruf unsers großen Lehrers kein קול קורא במדבר sein, mögen die Allianzen, in denen Männer wirken, welche von dem hohen Geiste eines Menasse ben Israel beseelt sind, immer mehr und mehr erstarken zum Heile Israels.

Siklós, am 26. August 1879.

Aron Roth  
Bez. Rabbiner.

## Wochen-Chronik.

### Oesterr.-ung. Monarchie.

\*\* Dr. Marczali, unser berühmter junger Glaubensgenosse, wurde zum substituierenden Professor an der hiesigen Universität ernannt.

### Deutschland.

\* Am 6. d. wird der 150. Geburtstag Mendelssohns, sowohl in Deutschland als anderswo feierlichst begangen werden

\*\* Vom Mendelssohn-Verein in Frankfurt wurde unser gefeierter Dr. Zellinek aus Wien geladen, die Festrede zur Mendelssohnfeier zu halten.

\*\* Zur Vdrherrlichung der Mendelssohnfeier gibt der Deutsch-isr.-Gemeindebund in Leipzig ein Gedendbuch heraus. Auch fand am jüngstvergangenen Sonntag in der Synagoge zu Leipzig bereits eine Vorfeier statt, an welcher auch viele vornehme Nichtjuden, wie der Gemeinderath mit dem Bürgermeister an der Spitze, Theil nahmen. Herr Dr. Goldschmid setzte in sehr beredten Worten die Bedeutung der Feier auseinander.

\*\* Das preuß. Cultusministerium hat auf 10 Exemplare der Rohut'schen Aruch-Ausgabe subscribirt, und den Betrag baar auszahlen lassen. Möchten doch

dem fleißigen Autor, der jüngst das 1. Heft des zweiten Bandes publicirt hat, auch noch von anderen Seiten die nöthigen Subventionen — zum mindesten durch zahlreiche Abonnements — zufließen, damit das Riesenwerk gefördert werde.

### Rumänien.

\*\* Aus Bukarest schreibt man: Minister Boeresco ist von seiner Rundreise zurückgekehrt. Nach dem Eintreffen Bratiano's und Rogolniceano's werden die Kammern wieder eröffnet werden. Boeresco war ermächtigt, jenen Mächten, welche dem Verlangen der rumänischen Regierung nach Abänderung des XLIV. des Berliner Vertrages willfahrt hätten, den Abschluß einer Meistbegünstigungs-Handels-Konvention in Aussicht zu stellen, die Mission Boeresco's ist jedoch gescheitert. In Regierungskreisen herrscht eine gedrückte Stimmung.

\*\* Die rumänische Judenfrage wurde von den beiden Ministern Andrassy u. Bismarck in Gastein eingehender besprochen. Beide Minister, welche in anderen politischen Tagesfragen einig sind, waren auch in der Judenfrage der übereinstimmenden Ansicht, daß man an dem Berliner Vertrag nichts ändern darf, sonst können auch andere schwierige Dinge entstehen, da auch Andere an dem Berliner Vertrag betheiligte Parteien dann ein gleiches Verlangen in politischen Dingen stellen könnten. Graf Andrassy theilte dieses für uns interessante und wichtige Resultat der Gasteiner Zusammenkunft einem Wiener Glaubensgenossen mit, der im Ministerium des Aeußern ein- und ausgeht. Es steht somit fest, das Boeresco's Reise ganz resultatlos ist. In Rumänien hingegen denkt man gar nicht an eine Judenemanzipation. Nachrichten, welche der „Pol. Corr.“ zugekommen sind, besagen, daß seit der Vertagung der Kammern die Zahl der Deputirten, welche gegen die Judenemanzipation sind, sich vermehrt hat. Und die Haltung Rumäniens macht auch in Serbien eine Wirkung, denn auch dort beginnt man gegen die Gleichstellung der Juden zu agitiren. In Serbien muß es sich doch bald entscheiden. Das serbische Ministerium wird der Kammer ein Gesetz vorlegen, welches die vollständige Gleichstellung der Juden enthalten wird. Der Ministerpräsident Kisi z hofft, daß er die Majorität haben, widrigenfalls er abtanken wird.

\*\* Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die Kultur und Wissenschaft auch unter unseren Glaubensgenossen in Galizien feste Wurzeln faßt. Die Vereine zur Verbrüderung und Verbreitung des Wissens mehren sich in Galizien von Zeit zu Zeit. Soeben wurde in Kolomea ein israelitischer Bildungsverein unter dem Namen „Eintracht“ gebildet, welcher nicht nur die Aufgabe hat, unter den Glaubensgenossen Eintracht zu stiften, sondern unter denselben auch Kultur und Wissenschaft zu verbreiten. Auch ein Nicht-Jude, der Sohn des k. k. Kreisgerichts-Präsidenten, Namens Ludwig Pjesie zki, schloß sich diesem Vereine an. Wir begrüßen freudigst den neuen Verein und wünschen, daß derselbe gedeihen möge.

### Schweiz.

\*\* In Zürich hat am 17. D. die Generalversammlung des Kulturvereines der Israeliten in der



Schweiz stattgefunden. Der Präsident des Vereines Herr Rabbiner Dr. Risch erstattete den Bericht über die Thätigkeit desselben in den letzten zwei Jahren, worauf der Antrag zur Berathung gelangte, ob der Verein in einen „schweizerisch israelitischen Gemeindegemeinschaft“ umgestaltet werden soll. Es wurde beschloffen, zur Berathung dieses Gegenstandes eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen.

### England.

\* \* Lady Rosebery (Hana Rothschild) hat 200 Guinen zu dem Fond für die Reparatur der Westers-Synagoge in London gespendet. Der Synagogenvorstand hat diese Summe dankend angenommen, u. zw. aus dem Grunde, weil Lady Rosebery, welche einen Christen heiratete, doch Jüdin geblieben ist.

### Afrika.

\* \* Französische Reisende in Afrika haben eine Insel entdeckt, welche den Namen „Satiking“ führt. Sämmtliche Einwohner dieser Insel sollen Juden sein. Ihr Beherrscher heißt Rabbi Nathan Zizschak; sie leben abge sondert und unabhängig von den übrigen Stämmen. (Bestätigung dieser dem „Eis.-Corr.“ entnommenen Notiz, ist abzuwarten. Red.)

\* \* Aus Kumberley, einer der Hauptorte der Diamantfelder Südafrika's wird berichtet, daß Sir Bartle Frere dem Gottesdienste am Freitag Abend beigewohnt und die Synagoge als eines der schönsten Gotteshäuser dieser Gegenden bezeichnet habe. Auch dort treiben die Missionäre ihr Unwesen, aber man tritt ihnen energisch entgegen und der gesetzliche Sinn trägt den Sieg über die Seelenfänger davon.

## Viterarisches.

### Hebräisches.

Lord Byron sagt in einem seiner Briefe an Murray (Autobiographie herausg. von Eduard Engel S. 114). „Der Name Ada ist kurz, alt und vokalreich. In einem der ersten Kapitel der Genesis ist es der Name von Lamechs Weib, und ich halte Ada für das Femininum von Adam“. Dieser Schnitzer bedarf keines Commentares; mit eben dem Rechte könnte Michael das Masculinum von Machla, Zelaschad's Tochter sein. Gute Dichter — schlechte Hebräer.

Ballagi reißt in seinem: A héber nyelv elemi tankönyve S. 102 בבר zwischen die Hauptwörter weiblichen Geschlechtes. Das ist etwas, was noch keinem Grammatiker eingefallen ist. בבר kommt wohl an die zwanzigmal in der heil. Schrift vor, aber immer mit männlichem Geschlechte. Nur einmal (Genesis 29, 6) scheint es als Femininum angewendet zu sein. Der geehrte Verfasser weiß aber ganz gut, daß man eine Ausnahme nicht zur Regel zu machen pflegt. Ferner dürfte es ihm nicht unbekannt sein, daß schon Raschi, und nach ihm auch andere Commentatoren, diese Stelle im Vocativus nehmen, und das Prädikat daselbst in die 2. Person stellen. „Mit ihrer Versammlung eine dich nicht, meine Ehre!“ Im Sinne dieser Interpretation ist בבר auch hier männlichen Geschlechtes, es kann

also nicht einmal eine Ausnahme zur Geltung gebracht werden.

Dr. Hamburger zählt (Kealenc I. Abth. S. 574) die verschiedenen Namen der Stadt Jerusalem auf; unter diesen auch Jeruscholamah und Jeruscholajmah; er stützt sich hierin auf I. Könige 10, 2 ירבה מלכת שבא אחר זה שלח מנחריב עבדו וירושלמה und II. Chron. 32, 9. Ich getraue mich nicht dem hochgelehrten Herrn Verfasser einen solchen lapsus linguae zuzuschreiben, da schon Raschi im Anfange der Sidra Wajischlach sehr deutlich erklärt, was das ה am Ende der Städte- und Ländernamen, wie überhaupt am Ende der Substantiva (S. jede Seite der h. S.) bedeutet; ich will lieber zugeben, daß ich diese Stelle nicht verstanden habe, und würde ich mich dem zu Dank verpflichtet fühlen, der mir begreiflich machte, was Dr. Hamburger dort eigentlich sagen will.

Herr Rabbiner J. Weiße sagt in seiner Einleitung zu Bechinas Olam ed. Warschau S. 1 יבען זה המנה באשכנז עד היום הזה לתת לנער, בשבת בוא אמו אל הקודש אחרי טהרתה. את שם החול אשר יתרו לו והיום ההוא הוא זבח משפחה בילדי ישראל ונקרא בל"א חול קרישען. הרצון: קריאת שם החול. כי בן יאמר לקריאה באשכנז הושנת קרישען. Dagegen sagt Föw in „Lebensalter S. 105“: „Die Sitte der Wiegenhebung ist in Süddeutschland in den letzten Jahren noch üblich gewesen. Acht- bis neunjährige Kinder heben die Wiege des vierwöchentlichen Kindes und rufen dabei: „Holla-Kreisch, Holla-Kreisch, wie soll das Kindchen heißen?“ Moses Münz hatte vor 400 Jahren den seltsamen Einfall das Wort Hollakreisch in חר (profan) und Kreischen zu zerlegen.“

Ich hätte dies füglich übergehen können, wenn nicht Herr S. Schück, Rabbiner zu Karzag, sich dießbezüglich im „Hajehudi“ Jahrgang 1878 dem Herrn Weiße beipflichtend geäußert hätte. \*)

Léva

Jgnaz Steiner.

Gr-Kanizza.

In diesem Journal Nr. 34. begegnen wir wieder dem Herrn Steiner auf dem brachen Felde der Liturgie, dessen Streben allen Lob verdient. Da wir jedoch nicht annehmen können, daß die hebr. Sprachkunde der vorigen Jahrhunderte auf unsere Zeit angewiesen wäre, so wird uns Hr. St. nicht übel nehmen, wenn wir dessen Rügen nach der Reihenfolge prüfen, ad a) für den Namen אלהים steht folgende Regel fest: wo dessen Prädicat in der Einzahl vorkommt, da bezeichnet Elohim die Gottheit als einziges Wesen; wo aber das damit verbundene Prädicat in der Mehrzahl steht, da bedeutet Elohim: Engel, Götzen oder Richter, weil es deren mehrere geben kann. Von dieser Regel jedoch bilden die

\*) In meinem Artikel „Corrigenda“ in Nr. 34 d. Bl. ist der Irrthum nicht an meiner Seite, da ich in אלהים ebenfalls ein Genitivverhältnis sehe; nur glaube ich, daß אלהי im status constructus, wie ich zu corrigieren vorgeschlagen habe, mehr im Geiste der hebräischen Sprache ist, als אלהים של היום. Merkwürdig ist die Uebersetzung M. E. Stern's „Verzeichne uns zu einem Leben, Gott, das Dir geweiht sei.“ Hierdurch will er die von mir angegebene Schwierigkeit beseitigen, als hiesse es וכתבנו אלהים אשר למענך. Wie unhebräisch!

Adjectiva חיים und קדשים, welche ohnehin heilige Begriffe ausdrücken, alleinige Ausnahmen, daher wir häufig אלהים חיים (Mos, V. 5, 26; Sam. I. 17, 26 und 36; Jer. 10, 10; 23, 36) und אלהים קדשים (Jos. 24, 19) in der Mehrzahl zwar, aber doch „Gott“ bezeichnend finden. (S. Geiger Urschrift S. 293). Es ist daher ebenso richtig Elohim mit chajim wie mit ה' zu verbinden; der Sigdalverfasser aber sah sich zu ה' gezwungen, um nicht den Rhythmus zu schädigen. Schreiber dieses erinnert sich vor Jahren hiemit Tosfos zu Erubin 13 a) zu Ehren gebracht zu haben, welche sich scheinbar gegen Raschi (ה' ידברו) mit nichts als mit einem zweiten Exempel (ברא אלהים) bemerkbar machen. Tosfos wollen aber damit gesagt haben, daß Raschis Citat undenkbar, und nur aus der Feder eines Sinnlosen fließen könnte, während Elohim mit dem Plural ברא sonst grammatisch berechtigt, und verzeihlich wäre, aber gegen die göttliche Einheit verstößt, weshalb aber Hr. St. sich an die buß-tägliche Einschaltung klammert, und nicht an das all-tägliche חיים אלהים im Anstoß nimmt, ist fast ein Rathsel.

ad b) Das pleonastische ה' in המשפט rügt schon Raschi in der von Hr. St. selber citirten Stelle (Brachot 12 b) wo ähnliche drei Bibelstellen angeführt werden, welche wir mit einer vierten vermehren nämlich המלכות הארץ (Jer. 25, 26) Nach den Grammatikern ist diese Redeform eliptisch und bedeutet המשפט המלך מלך המשפט und bedeutet die

ad c) Wenn Hr. St. unter השיבה שופטני die ehemalige provisorische Richterepoche herbei wünscht, und sie mit der Davidischen Dynastie in widerspruch glaubt, so ist er im Irrthume. Es ist hier von einfachen Stadt- und Dorfrichtern die Rede, und glauben keines weiteren Beweises zu bedürfen, als das Adnatus בבתולה ויעצור ist.

ad d) Das Umschlagen der Raporos ist besser ganz umzuschlagen, und uns an Beth Josef Dr. ch. 605, 1 zu halten, wonach die Frage des Hrn. St. von selbst entfällt.

ad e) Mehr als diese Frage verdient jene Beachtung: ob nämlich das andere Geschlecht im Tisch-gebete בבשרת בבשרת beten könne? Aber hierin kommt Hr. St. zu spät, da sie schon im Mag. Abr. zu Dr. ch. 186, 1 ventilirt wird, und ist sie von einer Abhandlung in Ab. Sara 27 a) rücksichtlich der Activität des weiblichen Geschlechtes bei Beschneidungen abhängig.

ad f) Endlich, in Betreff des in weiblicher Umgebung gebrauchten ׀ in der 4 Strofe des Sabathymnus läßt sich wohl בת עמי denken, aber nicht eine neue Silbe hineinbringen, darunter das Metrum (9 silbig) leidend würde; vielleicht ließe sich das Patach in ein Chirik umwandeln und ׀ (immi) „mit mir“ lesen.

**Zur Abwehr.**

Wenn Herr Moriz Dornbusch sich die Mühe genommen hätte, meinen Artikel in Nr. 10 des „Hamechaker“ zu lesen, so würde er die am 29. August erschienene Nummer des „Ungarischen Israelit“ schwerlich mit seiner farcassisch sein sollenden Kritik bereichern

haben. Seine Demonstrationen erschüttern meine Behauptung, daß nämlich der Passus ויבא דויד מדרה לתוכה תבין mit dem Gebete השיבה שופטני diametral im Widerspruch stehe, nicht im Geringsten, und beweisen nur, daß ihm einige Stellen im Schofetim, Jesajah und besonders in Samuel entfallen sind. Nun, so will ich ihm hier dieselben vorführen, mögen die geehrten Leser d. Bl. urtheilen, ob ich Recht habe. In eine Polemik mit H. Dornbusch kann ich mich nur dann einlassen, wenn er mir Gegenbeweise aus den Quellen, die ich benützt habe, nicht aber eigenhändig zugespitzte Argumente, liefern wird. Daß er die Bibel aber als authentische Quelle gelten lassen wird, wage ich zu hoffen. Aus שופטים 2, 16, geht hervor, daß die Schofetim nicht Richter im heutigen Sinne des Wortes, vielmehr Befreier und Beschützer zur Zeit der Noth waren. Dasselbst heißt es: ויקם ה' שופטים וישיעם מיד שוסיהם ויביאם אל ארץ זבת חלב וסוף. Es ist also klar, daß der Redakteur der Achzehn-Eulogie diese Schofetim herbeiwünschte, damit sie das Volk, das damals auf das Schmachvollste geknechtet war, von seinen Unterdrückern befreien mögen. Schon Jesajah bringt dem Volke diesen Trost: לכן נאם ה' עבאית אתם מצרי ואנקמה מאויבי ואשיבה לבן נאם ה' שופטך כבראשונה ויעצור בבתולה (1, 24, 26).

Als das Volk von Samuel die Einsetzung eines Königs verlangte, nahm es der greise Richter sehr mißbilligend auf, da er darin eine Entziehung des Vertrauens erblickte. Gott aber beruhigte ihn: שמע בקול העם לכל אשר יאמרו אליך כי לא אותך מאסו כי אתי מאסו ממלך אלהים (I. Sam. 8, 7.) Im 12. Verse des 12. Capitels redet Samuel das Volk an: ותאמרו לי לא כי מלך ימלך עלינו ויהי לנו מלך מלכנו.

Wer wird hier den, dem Richtergebete zu Grunde liegenden Gedanken verkennen? Wir beten damit: Setze uns Schofetim ein, die uns so oft von unseren Bedrückern befreit haben, und wie uns der Profet Jesajah verkündet hat, und entferne von uns Leid und Kummer, wir begnügen uns mit der Gottes-herrschaft, und wünschen keinen weltlichen König, wie jene zu Samuels Zeit, die da Gott als König verschmäheten. In לברך ה' ימלך עלינו läßt auch keine andere Deutung zu, und nur Herr Dornbusch kann eine solche dreifache Hervorhebung mißverstehen.\*) Wenn also das weltliche Königthum in dem einen Gebete perhorrescirt wird, so kann die Bitte um die Errichtung eines Herrscherthrones nicht anders als mit demselben im Widerspruch sein, und das habe ich in Nr. 34 d. Bl. behauptet.

Zieht man noch in Betracht, daß der Passus: ויבא דויד מדרה לתוכה תבין ohne Zusammenhang dasteht, daß er fast wie ein Einschlebsel klingt, da der Satzbau ויבנה אותה בקרוב בימינו בנן עולם ברוך אתה ה' בונה ירושלים fordert, so wird man die Kritik des Herrn Moriz Dornbusch als eine verfehlte und übereilte bezeichnen müssen.

Léva. Ignaz Steiner.

\*) איתי השיב על בני אתי השיב im Chifil weist auf etwas Bleibendes, nicht Vorübergehendes hin, wie איתי השיב על בני.

\* \* \* „Der Anker“. Im Monate Juli l. J. wurden 457 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 718,105 eingereicht und 412 Policen für fl. 635,436 ausgefertigt, daher seit 1. Jänner 1879 3129 Anträge per fl. 6,407,923 gezeichnet und 2954 Verträge per fl. 5,611,846 ausgestellt. — Die Einnahme betrug in

dem verfloffenen Monat an Prämien fl. 100.976, an Einlagen fl. 114.866, in der siebenmonatlichen Periode seit 1. Jänner 1879 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 1,571.237. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre fl. 364.392, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 8,793.044 ausgezahlt.

## Inserate.

### Für israelitische Schulen.

#### ➡ Hittan ➡

héber olvasás, imafordítás (szó szerinti) és bibliai történet. Irta Dr. Cohné hittanár.

Was bisher aus verschiedenen Büchern zusammengetragen werden mußte: **hebräischer Leseunterricht**, (Fibel), **Uebersetzung der Gebete** (wörtlich nach der Interlinear-Methode), **bibl. Geschichte, Dogmatik und Ceremoniallehre** — das findet sich in diesem Buche vereint. Da das Gesetz den Unterricht in der ungarischen Sprache, auch in Ansehung der Volksschulen, als obligat erklärt hat, so wird dieses praktische Handbuch der israelitischen Religionslehre für confessionelle und interconfessionelle Schulen, gewiß allenthalben als eine willkommene Erscheinung begrüßt werden.

Preis, gebunden 50 kr. ö. W. Zu beziehen durch die Buchhandlung der

**Gebrüder Bettelheim in Arad.**

#### ➡ Wichtig für Eltern! ➡

Im Hause des Gefertigten (Königsgasse Nr. 24 II. Stock) werden zum künftigen Schuljahr 1—2 Kinder, aus distinguirten Häusern in gänzliche Verpflegung, zur Beaufsichtigung und Erziehung für **mäßiges Honorar** aufgenommen.

**Dr. Bak**  
Redacteur.

#### ➡ Wichtig für Jedermann! ➡

In dem Bücherantiquariat (Radialstraßen-Bazar Nr. 34, Firma **J. Weiss**) werden **allerlei Bücher**, inclusive hebräische und Schulbücher, wie auch Bibliotheken, preiswürdig angekauft und **billigst** wieder verkauft.

Aufträge vom Lande werden prompt effectuirt.

## G. SINGER, TRIEST

empfiehlt und versendet sämtliche Sorten

אתרוגים ולולבים

➡ bei bekannter reeller, prompter Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen. ➡

#### ➡ Ein vorzüglicher, geübter Cantor ➡

und קורא bietet anständigen Gemeinden seine guten Dienste als שליח צבור während der kommenden ימים נוראים an. Reflectirende Gemeinden erhalten Auskunft von der Redaction dieses Blattes, welche den Betreffenden auf's **Wärmste** zu empfehlen vermag.

Beste Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Wondgasse Nr. 7.)

➡ Der eingetretenen Feiertage wegen erscheint diese Nummer verspätet. ➡